

Der
Ziel Ehr und Tugendfamen

K R A U

A N N A

geb. **S h n e l l i n /**

Des **TIT.**

S L R R B

Carl Krausen

Weyland gewesenen Vorstädtischen Gerichts-
Gerwandten allhier in Thorn

Winterlassenen **Fr. Wittwen /**

Als selbte durch einen plößlichen Schlagfluß

den 28. Jan. An. 1737.

Von dieser Welt abgefördert

Und darauff

Zu St. Georgen zur Erden bestattet wurde /

setzte dieses Wenige

Zum steten Andencken aus Dankbarkeit

Wie auch zu einigen Troste

Der betrübten **Frau Schwester**

Auff

Das Thornische Schul - COLLEGIVM.

S H D R N

Gedruckt bey Joh. Nicolai & E. Hochw. Raths und Gymn. Buchdrucker.



Ein Leser!

Mercke hier was Gutes/ und was seltenes/
von der Zugsamen seel.

Frau ANNA Krausin geb. Schnellin.

Was Gutes/ bey Zeiten an das Ende gedencken/
wohl bedächtigt wegen der Verlassenschafft was schlüssen
Und auch thun.

Nicht wie die Prahler viel reden und nichts thun
oder wie die Seihälse/ nichts reden und nichts thun/
nur knicken und drücken/ biß der Todt die Augen zudrückt.

Was Seltenes siehe: Eine Wittwe ohne Kinder
sorgt Christlich vor andere Kinder

damit sie Christlich gelehrt und besorgt werden.

Viele vergessen den Dank/ wo sie gelehrt werden

Sie als eine Fremde beschenkt die Lehrende aus freyer Liebe.

So wird Sie in der that eine

Guldreiche ANNA

der Tag ANNA wird jährlich eine Gelegenheit seyn

daß ihre Gebeine grünend bleiben (Syr. XLIX. 12

Ihr Name im Seegen

als ein Rauchwerck von Weyrauch und Specereyen.

Ihr Nachruhm unverwelcklich

also im Tode berühmter (+)

als sie im Leben bey ihrer Einsamkeit bekandt seyn wollen.

Statt der Vergeltung bleibt ihr der Dank

da Sie im Himmel alles hat.

Gott verwahre den irdischen Rest des Leibes

biß er dermaleins auch himmlisch werde.

Du mein Leser/

so du wilt/ kanstu dem Guten nachfolgen

so trifft der Todt dich nicht unbereit.

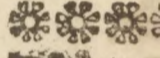
So du kanst/ so folge auch im seltenen

und thue des gleichen/

so du

Städte a
gemachter
Wohltha
an einer

(+) S
andert an



U b
Da

Wei
So nicht

Wer ach
Wer schen
Ja wenn
So bleib

Die Zeit
Es bleibe
Da Glüc
Das/ wo

Wirfft G
So läßt
Wenn Le
Und Gü

Der Colo
Als weld
Der Rod
Und My

Dis ist d
Biß man
Deshalb
Und Ihr

so du nicht wilt/ melde den Neid/
und lerne im Benspiel der Seeltigen
die Summa des Geseßes:

Liebe Gott und deinen Nächsten als dich selbst.

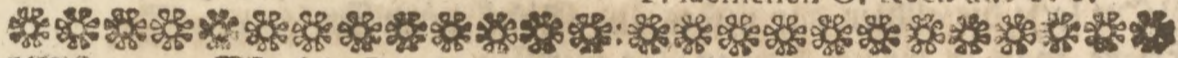
L. B.

Die Seel. vermacht den Evangel. Schul - Bedienten beyder
Städte allhier 1000. fl. davon die jährliche *Interesse* unter gewisser aus-
gemachter *distribution* an dem ANNA Tage fallen soll. An dergleichen
Wohlthat hat über ein halb *Seculum* niemand gedacht und ist desto mehr
an einer Frembden Person zu loben.

(+) Man kan hter die Worte Propertii .L. III. E. I. wiewohl etwas ver-
ändert anbringen:

Quod mihi viventi fortuna negaverat olim
Post obitum duplo foenore reddet honos,
Omnia post obitum fingit maiora vetustas.
Maior ab exequiis nomen in ora venit.

P. Jaenichen G. Rect. und P. P.



Hu bist Wohl- Seeltige ein Wunder dieser Zeit und Stadt/
Darinn das Frauen-Vold' bisher nicht deines gleichen hat/
Weil uns dein Testament ein Wunder läßt erfahren /
So nicht geschehen ist/ in vielen vielen Jahren.

Wer acht die *Musen* jetzt? wer nimmt sich ihrer Liebreich an/
Wer schenckt den Lehrern was? Man nimmt vielmehr/ was man nur kan.
Ja wenn man endlich giebt/ worzu man sich verbunden/
So bleibt zu mehrern doch die Hoffnung ganz verschwunden.

Die Zeiten ändern sich/ die schwere Arbeit aber nicht/
Es bleibet immerfort/ wie man es vormahls eingrichtet/
Da Glück und Wohlergehn und ganz wolfeile Zeiten
Das/ was nochdürfftig heißt/ noch konten zubereiten.

Wirfft Gott durch Mäß und Fleiß/ und Sparsamkeit was einem zu/
So läßt der schöne Neid/ und Ueberflughheit keine Ruh/
Wenn Lehrern etwas bleibt; da andre es verprasset/
Und Güter/ Weib und Kind in Schwelgeren gehasset.

Der *Coloquinten* - Safft muß statt des süßen Weines seyn/
Als welchen *Brutus* schenckt mit ziemlich grossen Maassen ein.
Der Koch Herr *Zoilus* spickt und begießt die Braten/
Und *Mydas* schneidet vor/ wie? kan man leicht errathen.

Dis ist das *Tractament*, so meistens vor Augen steht/
Biß man des Lebens satt zu seiner Ruhe Cammer geht/
Deshalben rühmt man die/ so Schulen werth gehalten/
Und Ihre Lieb und Gunst nich lassen ganz erkalten.

Von

so du

*Æternoque polo ac te superis para.
Evolve his tenebris igniculos tuæ
Mentis, grande nefas elue sanguine
Agni, qui maculas diluit omnium,
Qui vitam pariter suppetit omnibus.
Hinc extende manus ad dubias opes :
Istæ neu pereant, præcipuam deo
Partem redde tuo, reddito fratribus,
Afflictis viduis, nec minus orphanis.
Hi te suscipient continua prece.
Deponentque hilares in gremium dei,
Effætum quoties fata vocaverint.
Felicem merito prædico KRAUSSIAM!
Dum vixit, soboli bis genitæ dei
Et conjuncta fide, & moribus integris
Indivisa fuit, dum licuit, comes.
Dum membris valuit, præscia funeris,
Iam divisit opes, orbaque filiis
Partem contribuit præsidibus sacrum,
Partem contiguo cedere sanguini
Iussit, nec tamen oblita Camænulas.
Sic curis vacuam sidere miscuit
Mentem, plena deo fatur ad ultimum:
Eja terra vale! sis memor optimæ
Matris cara cohors, sis Helicon tuæ!
Me pulsare juvat sidera vertice,
Me post fata choris angelicis frui.*

Bonæ memoriæ Matronæ beneficæ
inscripsit I. Z.

Mohlseelige bedenk/ wie doch zu muthe sey
Den Deinen denen dich ein jäher Schlag entreisset
Und sie den Zannen gleich bewegt und zittern beisset/
Denn wo der Donner kracht/ da lacht sich nicht dabei.

(b)

Zedoch

Æternod

Jedoch reißt gleich die Schlag mit der schon alles ein/
Wo muß derselbe dir/ wile du dich auffgeführt/
So schnell er immerhin/ dich hier auch hat gerühret/
Wie andern Christen sonst: ein Sprung zum Himmel
seyn.

Dein frommer Geist war stets dem Himmel zugethan/
Drum giengst du recht mit Lust/ den andern zum Exempel/
Wie Hanna Cyfers voll in deines Gottes Tempel/
Und hieltest mit Gebeth und Andacht fleißig an.
Und weil du stets dein Haus wie Martha emßig führtest/
In welches du dich wußt recht mit Vernunft zu schicken/
In dem du Gottesfurcht und Häußigkeit ließt blicken/
Was wunder daß du auch den Segen Gottes spübrst.
Nun gleicht dein Mildigkeit der schönen Aloe,
Die ehe sie versterbt/ der Welt zum Angedencken
Biel schöne Blumen pflegt in reicher Maaß zusenden/
Und schüttet reichlich aus ihr Cornu Copia.
Drum wird auch jetzt gerühmt an dir die Mildigkeit/
Denn deine Hand war wohl wie mancher wird bekennen
Des Überflusses Horn mit fug und recht zunennen/
Daß nach dem Tode noch/ des Segens-Blumen streut.
Daher die Kirck und Schul/ an solche Güttigkeit
Auch nach dem Tode noch mit vielen Dank gedencket/
Und wünschet daß dich Gott/ der hier dein Herz gelencket/
In seinen Freuden-Saal der Seelen nach erfreut.
Ihr aber die ihr hier mit nassen Augen steht
Umb Eurer Freundin noch betrübet nach zusehen/
Schweiget denn der Riß ist doch durch dessen Hand geschehen
Der aller Welt befiehl und auff den Wolcken geht.
Ja dieser ist es selbst/ der solches hat gethan/
Der alles in der Welt am besten weiß zumachen/
Drum streicht die Thränen ab/ denn nach des Donners
krachen/
Lacht uns darnach gewiß die Sonne wieder an.

Steht

Stehet auff! begreiffet euch/ so schwer es Euch auch fällt/
Und wisset Euch ab das Salz der Thränen von den Wangen
Ist Euch gleich wie ihr klagt die Freundin abgegangen/
So bleibt Gott Euer Trost hier und im Himmels Zelt.

Dieses Wenige schrieb der Wohlseeligen Frauen
zu gebührendem Nachruhm und der schmerz-
lich betrübten Frauen Schwester zu einigem
Trost

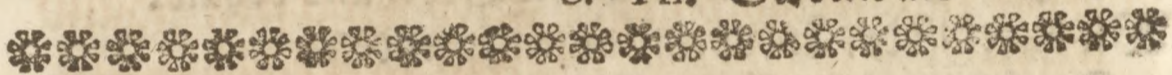
Gottfried Weiß.

M Je leiblich können nicht die Güter dieser Erden/
Die Gott den Sterblichen hier zu verwalten giebt/
Durch ungerechten Selb zu Strick und Fesseln werden?
Wenn sich ihr Unverstand zu sehr darinn verliedt.
Wie schwer kan sich ein Herz dem Irdischen entziehen/
Das eingenommen ist mit Liebe dieser Welt?
Was braucht es vor Gewalt/ vor Arbeit und Bemühen/
Bis die Verläugnung recht die Oberhand behält?
Wie bitter ist der Todt demjenigen zu leyden/
Der seinen Ueberfluß auff viele Jahre zählet?
Wie ungeru wird ein Mensch von seinen Gütern scheiden/
Dem/ reich zu seyn in Gott/ bey seinem Reichthum fehlte
Ein Christ erweget diß/ und läßt sein Herz nicht binden/
Daß es nur an der Welt und deren Gütern klebt:
Den wahren Reichthum kan er nur im Himmel finden/
Und weiß wol daß er hier als wie auff Rechnung lebt.
Das Pfund/ so ihm vertraut/ mit Bucher anzulegen/
Scheit er sich andern mit/ und schätzt sich denen gleich/
Die Gott ihm zugesellt/ nach Nothdurfft zu verpflegen:
Er wird/ zu eignem Nutz/ in Liebes- Wercken reich.
So wird Wohlseelige/ dein Wandel auch gepriesen/
Am Segenden dir Gott nicht sparsam zugewandt:
Du hast mit dem die Pflicht der Liebe wol bewiesen/
Und auch dein schneller Todt schließt nicht die milde Hand.
Denn noch bey guter Zeit warst du dahin beflissen/
Als dein gottseel'ger Geist die Handlungs-Bücher schloß:
Das

Daß sich der Wohlthats-Strom auff andre möcht ergießen/
 Der auß des Höchsten Hand in deine Nahrung floß.
 Wie wol verknüpftest du die Sorge vor die Seele
 Mit deiner Liebes-Pflicht/ eh dir der Bote kam/
 Der nun in schneller Eyl aus dieser Leibes-Hölle
 Durch wiederholten Schlag dir Geist und Leben nahm.
 Du woltest eben jetzt zur Ruh und Schlaf dich schicken/
 Als dich der sanffte Gruß des Todes eingewiegt:
 Du soltest des Todes Bild nur als im Schlaf erblicken/
 Worbey sich Sarg und Bett so schön zusammen fügt.
 Nun ist dein froher Geist mit Freuden eingegangen/
 Wo die Erquickung folgt auff dieses Ungemach:
 Du kanst im Glaubens-Schmuck der reinen Seelen prangen/
 Der Liebes-Wercke Ruhm folgt dir im Sterben nach.

Zum rühmlichen Angedencken der Wohlseeligen
 Frauen schriebe

S. Th. Schönwald P.



Sonnet.

Wie leicht/ erfreuter Geist/ entziehstu dich der Welt:
 Wie schnell rückerst du hinweg zu jenen Himmels-Chören:
 Dich muß in Wahrheit uns von deiner Tugend lehren/
 Daß nichts allhier seyn kan/ was dich zurücke hält.
 Du legst die Sorgen ab/ eh noch das Urtheil fällt/
 Daß du nunmehr solst dort der Geister Zahl vermehren:
 Du lässest schon voraus von deiner Vorsicht hören/
 Wem du beschieden hast Leib/ Seele/ Gut und Geld.
 Der Leib wird eingesenckt ins finstre Todes-Grab:
 Die Seele fährt hinauff. Nur dieses Angedencken
 Soll dir die treue Pflicht allhier zum Nachruhm schencken/
 Daß sie von deinem Gut auch einen Zufluß hab.
 So bessert sich dein Stand/ daß du dort ewig lebest/
 Und hier bey dieser Welt im steten Segen schwebest.

Johann Daniel Hoffmann Coll.

Hiob

Erbarmet Euch mein/ Erbarmet Euch
 mein Ihr meine Freunde! denn die Hand
Gottes hat mich gerühret.

Wie? ist niemand umb mich? Wie wird mir? was ge-
 schlehet?

Was vor ein straffer Zug hält meiner Zungen Band?

Wo! ist kein Freund nicht da der meinen Jammer
 siehet?

Erbarmt/ Erbarmt Euch doch und reichet mir
 die Hand!

Mich hat Ach! seht ihrs nicht? Des Höchsten Hand
 gerühret/

Es saugt/ es braußt im Haupt/ die Zunge ist gelähmt/
 Ich merck wie nach und nach die Krafft sich schon verliethret/

Und wie der Lebens-Geist zum Abzug sich bequehmt.

Ist keine Hülffe nicht? wohlhan! Mein Gott so schlage

Schlag her! von deiner Hand bleibts doch ein Liebes-
 Schlag

Dadurch entkommet man sehr vieler Noth und Blage

Der zu entrinnen man sich jetzt wohl wünschen mag.

Ist doch mein Haus bestellt/ die Seele Gott be-
 fohlen/

Das Testament gemacht/ ich scheue nicht das Grab
 Gott kan mich wenn er will nunmehr von hinnen hoblen/

Dieweil ich mit der Welt schon richtige Rechnung hab.

Mich darff in diesem Fall gewiß kein Mensch bedauern/

Als nur derjenige der mir nichts gutes gönnt/

(c)

Zedoch

cht erglessen/
 rung floß.
 Seele
 e kam/
 öle
 Leben nahm.
 ch schicken/
 wiegt:
 erblicken/
 ammen fügt.
 gegangen/
 mach:
 eelen prangen/
 terben nach.
 cken der Wolseeligen
 ald. P.
 * * * * *
 h der Welt:
 rimels-Chören:
 d lehren/
 ick hält.
 eil fällt/
 l vermehren:
 ht hören/
 ut und Geld.
 des Grab:
 edenden
 ruhm schencken/
 luß hab.
 die lebest/
 n schwebest.
 Hoffmann Coll.
 Hiob

Jedoch! du möchtest mich Frau Schwester! noch betrau-
Allein! warumb? weil ich in Salem angeländt? (ren
Hier keines weges ist der Zustand zu bejammern/

Ich weyde mich nunmehr in recht vollkommner Lust/
Hier leb ich ungestöhr in denen Friedens-Cammern
Und mein Vergnügen ist an meines Jesu Brust.

So wisse nun demnach Beliebteste Frau Schwester!
Was vor ein schöner Ort mich jetzt umschlossen hält/
Und glaube ganz gewiß ja glaube desto vester.

Daß/ wer auff Jesum stirbt/ der komt in Salems-Zelt.

CHRISTIAN CONTENIUS

So ist's ihr Sterbliche/ so kommt der Todt geschlichen/
Oftt eh' wir's uns versehn in einem Augenblick.

So geht's/ wenn unsre Zeit des Lebens ist verstrichen/
Daßer uns zu sich zeucht/ gleich wie mit einem Strich;
Da sonst im Gegentheil viel andre sich lang quälen/
Und auff dem Kranken-Bett manch traur'ge Stunden
zehlen.

Indessen schadet nicht ein schneller Todt dem Sterben/
Wenn nur das Leben ist vorherd wol geführt;
Sowie ein Langsahmer nicht macht zum Nimmeis-Erben
Denjenigen/ an dem man Bosheit nur gespühet:
Denn durch den ersteren gelangt man schnell zur Freude/
Wie durch den anderen schnell zu dem Ach und Eyde.

Wolan demnach getrost! Frau Schwester die jetzt weinet
Und ihre Wehmuth zeigt durch manchen Thränen-Buß/
Weil nun ihr ander Herß dahin/ und gleichsam schreinet
Mit ihr ganz aus zu seyn: doch nein/ sie hat den Schluß
Des lieben Gottes nur sich williglich ergeben/
Durch einen schnellen Todt zu gehn in jenes Leben.

Ah! denckt sie/ wie hat mir das Schicksahl gönnen wollen
Mein Leben noch so lang/ nur darumb/ daß ich sie
Jetzt mit so vielem Schmerß beklagen habe sollen/
Etwär ich todte/ so wär auch todte mein Orahm und Müß.

Doch

Do
W
Zwar
Das
Wenn
Eeh
Fas
Der
Inzwi
Die s
Cathre
Befr
Und
Nle
* * * * *
S
W
Doch
Und s
Der kan
Es treff
Denn
Kom
Das hat
Und sich
Sie sa
Und s
Ihr meis
Und J
Zuleß
Darinne

Doch abermahl getrost! weil sie dort ewig lachet/
 Wird auch ihr Brahm allhie zu lauter Freud gemacht.
 Zwar wird wol nicht so bald aus ihrem Herken kommen
 Das Angedencken (wie denn dies natürlich ist)
 Wenn aber sie erwegt/ wie sie nunmehr entnommen
 Sehr vielem Ungemach/ so uns zu dieser Frist
 Fast unauffhörlich plagt/ wird sie sich auch bequehmen/
 Den Willen Gottes gern und willig anzunehmen.
 Inzwischen wünsche ich der Seelgen in der Erden
 Die sanffte Grabes-Ruh biß an den jüngsten Tag/
 Da ihre Seele wird dem Leib gegeben werden/
 Befreyt von aller Müß von aller Sorg und Plag/
 Und wil an Schwester statt ihr diese Grabsschrift
 geben:
 Hier liegt mein ander ich hier ruht mein Herß mein
 Leben.

Paul Dubermann G. C.

* * * * *
So kan uns unvermuhrt der Tod oft überellen
 Wann wir in dieser Welt gedenden zuverweilen;
 Doch aber seelig ist/ der stets sich hält bereit/
 Und sich vor Augen stellt die süße Ewigkeit.
 Der kan mit Simeon in Ruh und Frieden fahren/
 Es treff ihn gleich der Tod bey früh als späten Jahren;
 Denn er steht auff der Hut/ und seuffhet jederzeit:
 Komm mein Gott wenn du willst/ ich bin allzeit bereit.
 Das hat Wohlseelige sich auch wol für gestellet
 Und sich das Sterb-Decret zum offtern selbst gefället/
 Sie sagte schon bey Zeit der Welt und Sorgen ab/
 Und spiegelte sich stets in ihrem Sarg und Grab.
 Ihr meistes Thun das war nur lesen, beten/ singen/
 Und Ihre Lebens-Zeit/ in Gott vergnügt zubringen;
 Zulezt hat Sie mit Ruhm/ ein TESTAMENT gemacht
 Darinnen **WISSE** und **ERHÖRE**/ zu Gottes Ehr/
 bedacht.

Nun-

Nunmehr empfänget Sie von GOTT zum Gnaden Eohne!
Das unbefleckte Erb und unverwelckte Krohne;
Da sie in Salems-Stadt/ vor ihrem IESu prangt/
Wohl wäre uns/ wenn wir es hätten schon erlangt.

Dieses setzte der Wohlseeligen zu Ehren auff.
Gottfried Witte G. C.



Der Winter kan uns recht ein Bild des Todes seyn/
Weil iezund alles todt/ und fast erstorben lieget/
Und/ wo noch Hungers-Noth im Land sich findet ein/
Da sieht man/ wie der Todt viel seines gleichen krieget.
Du stirbst auch/ Seelige/ bey langer Winter-Nacht
Am Schlag/ fast wie der Frost den Baum geschwind verlezet;
Obschon den matten Leib der Tod zur Leiche macht;
So ist die Seele doch ins Paradies versezet.
Drumb ruhe sanfft und wohl in deiner kühlen Grufft/
Bis nach dem Winter du dort in den Himmels-Auen/
Wenn dich dein IESus vor aus deinem Grabe rufft/
Mit Leib und Geel zugleich kanst deinem IESum schauen.
Hier blüht dein Tugend-Glanz bey uns stets unverlezt/
Ihn wird kein harter Frost/ ja nichts verderben können/
Drumb wird dir billich noch diß Denckmabl auffgesezt/
Daraus ein jeder kan den Tugend-Ruhm erkennen.
Hier liegt ein Tugend-Bild/ ein Bild der Krönig-
keit/

Das selbst die Redlichkeit und Treu hat eingesencket.
Die wahre Lieb zu Gott und Menschen jederzeit/
Wird in der enge Grufft/ o Wandrer/ eingeschräncket.
Ihr Leib der schläfft nur hier/ die Weel gieng Himmel an/
Ihr IESus war ihr Trost und Freude in dem Leben/
Er hat Ihr auch nunmehr die Himmels-Cron gegeben.
Wohl dem/ der so/ wie Sie/ auch IESum haben kan.
Christoph Boigt.

JOHANNES THEATRIUM
... (O) ...